Theaterlotterien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-446515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizertum

Es kauft der echte Schweizer nie
Produkte anderer Nationen:
So hebt er unsere Industrie
Und schenkt dem Vaterland Millionen:

Es kaufen, schweizerisch gesinnt,
Die patriotischen Naturen
(Besonders weil sie wohlfeil sind)
Die sogenannten Schweizeruhren.

Man kauft mit großer Willigkeit
Und Freude, aber auch gerade
Von wegen ihrer Billigkeit
Die gute Schweizerschokolade.

Und ist man finanziell in Not,
Will einem leider niemand pumpen,
So wird man plötzlich Patriot
Und raucht den lieben Schweizerstumpen.

Wie aber, wenn man umgekehrt
Im Ausland nied're Preise fände
Und demgemäß der Warenwert
In unsrem Lande höher stände?

Dann setzt sich in dem Schweizer meist
Die Nächstenliebe in Bewegung
Und füllt den Menschenbrudergeist
Mit internationaler Regung.

Th. Stein

Menagerie

Von Karl Bleibtreu

Der Elefant holt mit geschicktem Rüssel
Sich Brot und Zucker oder Kupferdreier.
Es schnabuliert den leckern Sisch der Reiher.
Das Papchen knabbert Nüsse in der Schüssel.

Es schmaust der Leu, ein königlicher Prasser.
Sein Roastbeef, sträubt die Mähne majestätisch,
Hebt Schweif und Hinterbeine gravitätisch
Und spritzt hinaus den Strahl von schmutzigem Wasser.

Verachtung gegen alle Publikume
Spricht diese unanständig schöne Geste.
Die Dame kreischt und flüchtet. Meine Beste,
Ein Wüstenkönig spricht nicht durch die Blume.

Vor Sr. Hoheit gnädigem Geträufel
Spannt sich ein Kreis der Gaffer und der Lacher.
Der Tiger heult, des Löwen Widersacher,
Denn arges Zahnweh hat der arme Teufel.

Des Löwen Brüllen und des Tigers Heulen
Sind ein Konzert, vor dem der Käfig knattert.
Im Vogelhaus daneben wird geschnattert
Und philosophisch schweigen nur die Eulen.

Der Papagei krächzt grob: Ihr Schelmhalunken!
Es schütteln ihren Kopf die Elefanten:
Dies Viehvolk der Gevatter und der Tanten
Stammt wohl aus vorsündflutlichen Spelunken?

Evolution! Paßt auf, ihr dummen Biester!
Von Darwins Gnaden sind wir Echtmodernen.
Wie sehr wir von der Tierheit uns entfernen,
Mit langem Rüssel predigt ein Philister.

Andächtig kichern die diversen Gänse,
Schulmeisterlein, unfehlbar wie die Pfaffen,
Unsterblich für die dogmengläubigen Laffen,
Bis eure Weisheit mäht des Todes Sense!

Oho, jetzt stehn wir vor dem Affenzwinger,
Da gibt's nicht Bestien, die am Käfig rütteln,
Nicht kluger Elefanten Köpfeschütteln.
Sie sind so komisch, diese herzigen Dinger.

Sie strecken uns vertraulich hin die Pfote,
Sie grüßen uns mit freudigem Geschnatter.
Wie geht's Frau Muhme? Schmeckt dir's gut, Ge-
Sie haben die persönlich echte Note. [vatter?

Persönlichkeit, das Glück der Erdenkinder,
Grinst aus des Orangutang edlen Zügen.
Du siehst ihm an, er kann famos betrügen,
Er kratzt sich stolz, der Läuse Ueberwinder.

Mißtrauisch blinzeln seine listigen Augen:
Was haben, Menschlein, wir mit Euch zu schaffen?
Ihr seid doch nur degenerierte Affen,
Die zum Verkehr mit Unsereins nicht taugen.

Mein hochgeborener Vetter, o Schimpanse,
Prachtmensch, du wirst mir nicht Umarmung wehren.
Ein reifes Fräulein will in allen Ehren
Liebkosen deines Felles zottige Fransе.

Doch sieh, ein Patriarch der Paviane
Mag nicht aus ihrer Hand den Zucker schnappen.
Er dreht ihr zu sein blaues Hinterwappen.
Uns Bastardvolk verachtet er, der Ahne.

Und wollt Ihr euer Ebenbild begaffen,
Seid höflich! Zuckerbrot mit Peitschenhieben!
So steht, Auflage 1000, es geschrieben
In Knigges „Umgang mit den Menschenaffen".

Auch ein Marionetten-Theater

A.: Sie waren noch nicht im Marionettentheater im Kunstgewerbe-Museum? Das ist schade! Sie werden sich wundern, wie geschickt die Spieler die Puppen handhaben, die doch nur an Drähten hängen.

B.: Ich habe schon viel Besseres auf diesem Gebiete gesehen. Sie sollten nur einmal die Drahtzieher in unserem Großen Stadtrat bei der Arbeit sehen.

B.

Die billige Garderobe

Ich habe einen Freund, der ist bekannt dafür, daß er für die Garderobe im Theater oder im Konzert nie einen Rappen ausgibt.

Einst traf ich ihn im Corso. Er war sehr vergnügt und erzählte mir:

„Sein! Drei Geschäftsfreunde sind bei mir. Dem einen hab' ich den Hut mitgegeben, dem andern den Paletot und dem dritten den Schirm."

Mein Freund machte ein so fröhliches Gesicht, als ob er die Welt um zweitausend Franken, nicht bloß um zwanzig Rappen beschummelt hätte. Ich war ordentlich neidisch auf die kindliche Freude des verdammten Kerls und suchte rasch aus seiner Nähe in den Bereich eines frischen Glases „Helles" zu kommen.

Nach der Vorstellung bummelte ich gemächlich im Regen den Limmatquai hinunter, als ein Mann ohne Schirm, ohne Hut und Paletot an mir vorbeirennen wollte. Ich erkannte meinen Freund und konnte nicht umhin, ihm zuzurufen:

„Na, du hältst es wohl auch mit der hutlosen Mode? Ein bißchen ein ungünstiges Wetter hast du dir zum Anfang dafür ausgesucht . . ."

Ich wollte noch mehr sagen, aber er donnerte mich an:

„Schweig! Mach dich nicht lustig über einen Unglücklichen!"

„Ums Himmels Willen, ist dir die Schwiegermutter gestorben?"

„Mach' keine faden Witze, du Kaffer! — So eine Gemeinheit. Du weißt doch, die Geschichte mit der Garderobe!"

„Ja, ja," sagte ich ahnungslos.

„Wie es aus ist, schlüpft der eine in meinen Paletot und verschwindet. Eine Ahnung überkommt mich. Ich sag's den andern. „Was!" schreit der eine. „So ein Kerl!" ruft der andere. Dann rannten beide hinter dem Halunken her; der eine mit meinem Hut und der andere mit meinem Schirm . . ."

„Na, und . . ." fragte ich, in der Annahme, daß mein Freund noch etwas hinzuzufügen habe.

„Na, und," blöckte er mich an und sperrte blöd den Mund auf. „Wenn ich wüßte, wo sie wären, liefe ich nicht so in dem Dreckwetter herum. Du scheinst die Weisheit auch nicht gerade mit Löffeln gegessen zu haben."

Nun, darauf hatte ich noch nie Anspruch gemacht. Aber als gebildeter Mensch drückte ich meinem Freund die Hand und freute mich bloß innerlich.

ms.

Beim Wort genommen

„Lilly, du bist und bleibst die Königin meines Herzens!"

„„Dann wär's aber an der Zeit, daß du mir die Zivilliste erhöhst!""

Ing.

Graziola

Man liebt den blühenden Busen zu entwickeln,
Besonders wenn er etwas wenig blüht —
Indem die Mannheit nicht grad gerne Stickeln,
Sondern zwei Hemisphären lieber sieht.
Infolgedessen und deswegen wieder
Unlauterer Wettbewerb wird da gemacht;
Man täuscht die Welt durch ein grosszügiges Mieder -
Doch an den Tag kommt's oft in finsterer Nacht.

Darum, deswegen, derethalben sind es
Oft Menschenfreunde, die der Haber sticht:
So einer ruft gewiss nicht in den Wind es:
Auf, auf! Der Busen wird wie ein Gedicht
So formvollendet und die Hülle sprengend,
Reibt ihn die Maid mit Graziola ein —
Dann setzt ihr Blick verführend und versengend
In Feuer jedes Herz und wär's von Stein!

Auf, auf! So brüllten an der Pleisse Ufer
Zu Leipzig drei (ein Arzt darunter war),
Und rastlos lärmten die vereinten Rufer
Und Graziola wirkte wunderbar.
(Für die vereinten Säckel dieser Schreier,
Indem es nichts als Vaseline war) —
Auch Mädchen ohne Busen wollen Freier,
Und Dummheit, sie zahlt immer brav und bar.

T. g.

Theaterlotterien

Beweglich sind in unsern Tagen
Erfolgt die tränenvollen Klagen,
Daß das Theater nicht rentiert!
In Bern, in Basel und in Zürich
Ist derart jetzt die Lage schwierig,
Daß mit dem Teufel man paktiert!

Es ist der Lotterienteufel,
Der wird die dreie ohne Zweifel
Erlösen von der Geldesnot!
Die Lotterie hat auch ihr Gutes,
Drum lotteret nur guten Mutes,
Weil doch die Kunst ja geht nach Brot!

Es gehn alljährlich viel Millionen
Zur Lotterie in Fremd-Regionen,
Nach Gestreich, Hamburg, Preußen gar.
Warum das Geld dem Land entfremden?
Indes bleibt ohne Hosen, Hemden
Thalia aller Mittel bar!

Theaterlotterien bringen
Mit kleiner Müh' vor allen Dingen
Schnell die Theater auf den Damm!
Ein Gränklein zahlt wohl jeder gerne
In Zürich, Basel und in Berne,
Drum lottern wir jetzt alle stramm! . . .

Sax

Naturgeschichte

Lehrer: Und zu was wird die Wolle noch verwendet?

„ . . . . . "

„„Aus was sind denn deine Hosen gemacht?""

Hansli: Usem-e Paar altä vom Vater.

B.